

25981 00001000

Signatur: *He*

Datum: *17 August* 1917

Rheinisch Westfälische Zeitung

Nr. *652* vom *17 August* 1917

Einzelheiten über Boris Savinkoff.

a Danzanne, 15. August.

Wir haben bereits gelegentlich der Ernennung Savinkoffs zum Direktor des Kriegsministeriums darauf hingewiesen, daß er der Urheber und Ausführer der Attentate war, denen der Minister Plehwe und der Großfürst Sergius zum Opfer fielen. Wir entnehmen dem „Journal“ noch folgende Einzelheiten über das Leben des ehemaligen Terroristen und jetzigen Vertrauten Kerenskis.

Boris Savinkoff wurde am 8. Januar 1879 zu Warschau, wo sein Vater Stadtverordneter war, geboren. Seine Mutter war eine Ukrainerin und entstammte der alten angesehenen Familie der Jaroschtschenko. Nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt absolviert hatte, begab er sich nach Petersburg, um dort die Rechte zu studieren. Kaum dort angekommen, schließt er sich dem Komitee der Propaganda unter der Arbeiterschaft an, wird verraten, verhaftet und nach Schlüsselburg gebracht, woselbst ihm ein Prozeß auf Leben und Tod gemacht werden soll. Am Abend vor seiner Verurteilung besucht ihn sein Vater und spricht nur die Worte: „Was auch immer kommen mag, bitte niemals um Gnade.“ — Diese Worte gruben sich tief in die Seele des damals kaum zwanzigjährigen ein. Ohne Verhör und Urteil wird Savinkoff nach Wolgoda transportiert und ihm dieses im äußersten Norden des europäischen Rußland gelegenes Städtchen als Verbannungsort zugewiesen. Seine Frau und sein Kind teilten seine Gefangenschaft, und man lebte fast ein volles Jahr glücklich und unbelästigt zusammen, als es eines Tages an die Hölle des Verbannten klopft: Savinkoff öffnet und eine alte Bäuerin steht vor ihm, „Wabuschka“ alias Frau Wreschtsch-Wreschtsch, Iosifata, die berühmte „Großmutter der Revolution“ steht ihm gegenüber. Einige wenige Worte zwischen den beiden genügen. Savinkoff wird Frau und Kind verlassen und sich der „Organisation des Kampfes“ zur Verfügung stellen. Rußland soll von seinen Feiniegern und Blutsaugern befreit werden. Im letzten Augenblick siegt die Gatten- und Vaterliebe, der Verbannte verlangt einige Zeit zum Nachdenken. — In einem

Jahre komme ich wieder,“ sagt die „Großmutter der Revolution“, „Deine Antwort zu holen.“

Ein Jahr vergeht und sie kommt wieder. Wieder klopft es an die Hölle, jetzt ist Savinkoff bereit, alles der Befreiung seines Vaterlandes zu opfern. Der damals dreiundzwanzigjährige entflieht; nach endlosen Weiden kommt er in Genf an und tritt in Beziehungen zu dem berühmten Verschwörer Azeff. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen sind, kehrt er mit seinem Jugendfreund Kalliazeff nach Rußland zurück, um Plehwe zu beseitigen. — Plehwe ist ermordet; im folgenden Jahre ereilt der Großfürst Sergius sein düsteres Schicksal. Neue Komplotte, die einen noch waghalsiger als die andern, werden von Savinkoff geschmiedet, einige gelingen, andere schlagen fehl, im ganzen „bearbeitete“ er zweiundzwanzig. —

Im Jahre 1905 bricht die Revolution aus, an der Savinkoff den größten Anteil nimmt. Mehrere Male zum Tode verurteilt, gerät er endlich durch Verrat in die Hände der Götter des Zaren und wird in die Festung Sebastopol geschleppt. Sein Schicksal ist entschieden: er soll bei Morgengrauen durch den Strang sterben. Da kommt die Rettung in Gestalt seines Schwagers Silberberg, der später von den Geheimpolizisten des Zaren ermordet wurde. Dieser befreit ihn aus dem unterirdischen Kerker der berühmten Festung, und glücklich gelangen die beiden wieder zur Schweiz.

Seit jener Zeit zog sich Savinkoff von den politischen Umtrieben zurück und lebte ruhig mit seiner Familie in San Remo. . . . Der Weltkrieg bricht aus und Savinkoff eilt nach Paris; er liebt Frankreich, weil es ihm als Ideal der Freiheit erscheint, und als die russische Revolution ihre Fahne erhebt, kehrt er sogleich in sein Land zurück. Zum Armeekommissar wegen seiner großen Verehrtheit ernannt, eilt er von Regiment zu Regiment, von Kaserne zu Kaserne, um gegen die Verfehlung im Heere zu kämpfen. Er geht sogar so weit, Kerenski den Vorschlag zu machen, entgegen den Verordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates, die Todesstrafe im Felde zeitweilig wieder einzuführen, welcher Vorschlag bekanntlich angenommen wurde und infolgedessen tausende von russischen Soldaten den Tod durch ihre eigene, von Franzosen und Engländern bedienten Geschütze fanden. Je mehr Feinde der all-

mächtige Diktator Kerenski sich durch seine Maßnahmen zuzog, desto mehr sann er darauf, sich mit ihm unbedingt ergebenden Männern zu umgeben, und als Direktor des Kriegsministeriums schien ihm Boris Savinkoff der geeignete Mann.

25981 00002 000

Savinkoff

Signatur: P

Datum: 31. Okt. 1921 191

The Times
The Colonial Journal (London)

Nr. 42865 om

191

SAVINKOFF LEAVES
POLAND.

(FROM OUR CORRESPONDENT.)

WARSAW, Oct. 29.

M. Savinkoff, the leader of the chief Russian anti-Soviet Party in Poland, who was thought to have been safely in Paris, has reappeared in Warsaw. As M. Savinkoff is distasteful to the Soviet Government and a white elephant to Poland, the Poles promptly arranged a personally conducted departure for M. Savinkoff and his entourage for Danzig, but Czecho-Slovakia has granted them that right of asylum which Poland, owing to her proximity to the territory of the Soviet, was unable to accord.

Five Russians, indicated by the Soviet Government, accordingly left yesterday for Bohemia, and M. Savinkoff is due to leave to-night. Members of his party have expressed the opinion that their forced expulsion was due to the misfortune of Poland and not to her fault. Poland as a free Republic regards it as a bitter pill to be unable to grant the right of asylum, if one may judge from the views expressed in newspapers of all parties.

The representatives of Vilna are now in Warsaw discussing their future action in view of the recent League homily. The resignation of General Zeligowski may be expected, which may lead to direct negotiations between Vilna and the Kovno Government. The Lithuanians will thus have gained their point as to the removal of General Zeligowski and are unlikely to press their case to extremes if opposition is still forthcoming from a majority of the people of Vilna.

Correspondenz, A. B. C. (Berlin)

Nr. 545

Enthüllungen über Sawinkows Tätigkeit in Polen.

ABC. Aus Wien wird uns geschrieben: Auffsehen-
erregende Enthüllungen — die auch in Deutsch-
land Beachtung verdienen — über die Tätig-
keit des bekannten russischen Sozialrevolutionärs
Sawinkow veröffentlicht das in Sofia erscheinende
russische Blatt „Ruškoje Delo“. Die Mitteilungen des
Blattes, die auf eine vernichtende Anklage gegen die gesamte
Tätigkeit der Sawinkowschen Organisation hinauslaufen,
sind insofern von besonderem Interesse, als die „Ruškoje
Delo“ ausgesprochen antibolschewistisch ist und sich selbst als
„Organ des nationalen Gedankens“ bezeichnet. Bekanntlich
hat sich die polnische Regierung infolge der letzten bolsche-
wistischen Drohnoten genötigt gesehen, offiziell von Sawinkow
abzurücken und sogar zu versprechen, daß er sowie andere her-
vorragende Vertreter des russischen antibolschewistischen
Aktivismus Polen verlassen werden. Tatsächlich sind dann
auch Sawinkow und seine nächsten Vertrauten aus Warschau
abgereist, wo sie übrigens keineswegs allein antibolschewistisch
tätig gewesen sind, sondern auch eine ausgesprochen anti-
deutsche Politik geführt haben. Die „Ruškoje Delo“ weist
nun in einer ihr aus Warschau zugehenden Korrespondenz
darauf hin, daß der Oberst Gnilorjbow, der nächste Vertraute
Sawinkows, die unglücklichen russischen Internierten, Offiziere
und Soldaten, zu Sachen mißbraucht hat, die wohl schmerzlich
im russischen Interesse sein dürften. Gnilorjbow hat nach
Angaben des russischen Blattes u. a. aus den internierten
Russen Abteilungen gebildet, die dem polnischen General
Beligowski zur Verfügung gestellt wurden, der in un-
erhörtester Weise die Litauer in Wilna unterdrückt und
mit offener und geheimer Unterstützung der polnischen Re-
gierung den Krieg gegen Litauen vorbereitet. Aber Gnilorj-
bow ging noch weiter und formierte russische Abtei-
lungen — natürlich mit polnischer Hilfe — zur Unter-
stützung der polnischen Aufständischen in
Oberschlesien. In dieser schamlosen Weise wurde die
Notlage der hungernden russischen Offiziere und Soldaten und
der aus Sowetrußland vor dem bolschewistischen Terror ge-
flüchteten Personen ausgenutzt. In ganz Polen befinden sich
zahlreiche Lager russischer Internierter. Hier befinden sich
Anhänger des Partisanenführers Balachowitsch, Leute, die
unter Petljura gekämpft haben, und Soldaten und Offiziere,
die General Peremjkin befehligt hatte, hinzu kommt die Masse
der aus Sowetrußland geflüchteten Leute, unter denen sich ehe-
malige Offiziere, Rotarmisten und Zivilisten befinden. Die
Stimmung dieser hinter Drahtverhauern sitzenden Leute ist
natürlich denkbar gedrückt und es ist verständlich, daß die
Internierten, wenn man ihnen Nahrung und Kleidung ver-
spricht, zu allem bereit sind, nur um die Freiheit zu erlangen.
Der Oberst Gnilorjbow unterhält in allen Lagern seine
Agenten, die die Stimmung der Internierten kontrollieren,
überall spionieren, und wo eine Propaganda gegen Gnilorj-
bow zutage tritt, mit Strafmaßnahmen eingreifen. Die
„Schuldigen“ werden ins Gefängnis geworfen oder nach
Sowetrußland abgeschoben. Dabei muß man bedenken, daß
sich unter den Internierten solche Leute befinden, die jahre-
lang in bolschewistischen Konzentrationslagern geschmäht
haben und denen es erst nach unendlichen Strapazen, unter
ständiger Lebensgefahr gelungen ist, den bolschewistischen

Häusern zu entkommen. Nach Angaben des genannten
russischen Blattes hat die polnische Regierung während der
letzten Monate für den Stab Sawinkows und Gnilorjbows
mehr als 150 Millionen polnische Mark nach
offiziellem Eingeständnis ausgegeben. Dabei muß in Betracht
gezogen werden, daß die internierten Russen von diesen
Summen so gut wie nichts zu sehen bekommen haben. Im
Gegensatz zu dem elenden Leben der Internierten stand die
Lebensweise der Eigentümer der Konzentrationslager.

Enthüllungen über Sawinkows Tätigkeit in Polen.

ABC. Aus Wien wird uns geschrieben: Auffsehen-
 erregende Enthüllungen — die auch in Deutsch-
 land Beachtung verdienen — über die Tätig-
 keit des bekannten russischen Sozialrevolutionärs
 Sawinkow veröffentlicht das in Sofia erscheinende
 russische Blatt „Ruškoje Delo“. Die Mitteilungen des
 Blattes, die auf eine vernichtende Anklage gegen die gesamte
 Tätigkeit der Sawinkowschen Organisationen hinauslaufen,
 sind insofern von besonderem Interesse, als die „Ruškoje
 Delo“ ausgesprochen antibolschewistisch ist und sich selbst als
 „Organ des nationalen Gedankens“ bezeichnet. Bekanntlich
 hat sich die polnische Regierung infolge der letzten bolsche-
 wistischen Drohnoten genötigt gesehen, offiziell von Sawinkow
 abzurücken und sogar zu versprechen, daß er sowie andere her-
 vorragende Vertreter des russischen antibolschewistischen
 Aktivismus Polen verlassen werden. Tatsächlich sind dann
 auch Sawinkow und seine nächsten Vertrauten aus Warschau
 abgereist, wo sie übrigens keineswegs allein antibolschewistisch
 tätig gewesen sind, sondern auch eine ausgesprochen anti-
 deutsche Politik geführt haben. Die „Ruškoje Delo“ weist
 nun in einer ihr aus Warschau zugehenden Korrespondenz
 darauf hin, daß der Oberst Gnilorhbow, der nächste Vertraute
 Sawinkows, die unglücklichen russischen Internierten, Offiziere
 und Soldaten, zu Sachen mißbraucht hat, die wohl schwerlich
 im russischen Interesse sein dürften. Gnilorhbow hat nach
 Angaben des russischen Blattes u. a. aus den internierten
 Russen Abteilungen gebildet, die dem polnischen General
 Żeligowski zur Verfügung gestellt wurden, der in un-
 erhörter Weise die Litauer in Wilna unterdrückt und
 mit offener und geheimer Unterstützung der polnischen Re-
 gierung den Krieg gegen Litauen vorbereitet. Aber Gnilorh-
 bow ging noch weiter und formierte russische Abtei-
 lungen — natürlich mit polnischer Hilfe — zur Unter-
 stützung der polnischen Aufständischen in
 Oberschlesien. In dieser schamlosen Weise wurde die
 Notlage der hungernden russischen Offiziere und Soldaten und
 der aus Sowetrußland vor dem bolschewistischen Terror ge-
 flüchteten Personen ausgenutzt. In ganz Polen befinden sich
 zahlreiche Lager russischer Internierter. Hier befinden sich
 Anhänger des Partisanenführers Walachowitsch, Leute, die
 unter Petljura gefochten haben, und Soldaten und Offiziere,
 die General Peremjkin befehligt hatte, hinzu kommt die Masse
 der aus Sowetrußland geflüchteten Leute, unter denen sich ehe-
 malige Offiziere, Rotarmisten und Zivilisten befinden. Die
 Stimmung dieser hinter Drahtverhauen sitzenden Leute ist
 natürlich denkbar gedrückt und es ist verständlich, daß die
 Internierten, wenn man ihnen Nahrung und Kleidung ver-
 spricht, zu allem bereit sind, nur um die Freiheit zu erlangen.
 Der Oberst Gnilorhbow unterhält in allen Lagern seine
 Agenten, die die Stimmung der Internierten kontrollieren,
 überall spionieren, und wo eine Propaganda gegen Gnilorh-
 bow zutage tritt, mit Strafmaßnahmen eingreifen. Die
 „Schuldigen“ werden ins Gefängnis geworfen oder nach
 Sowetrußland abgeschoben. Dabei muß man bedenken, daß
 sich unter den Internierten solche Leute befinden, die jahre-
 lang in bolschewistischen Konzentrationslagern geschmähtet
 haben und denen es erst nach unendlichen Strapazen, unter
 ständiger Lebensgefahr gelungen ist, den bolschewistischen

Häusern zu entkommen. Nach Angaben des genannten
 russischen Blattes hat die polnische Regierung während der
 letzten Monate für den Stab Sawinkows und Gnilorhbows
 mehr als 150 Millionen polnische Mark nach
 offiziellem Eingeständnis ausgegeben. Dabei muß in Betracht
 gezogen werden, daß die internierten Russen von diesen
 Summen so gut wie nichts zu sehen bekommen haben. Im
 Gegensatz zu dem elenden Leben der Internierten stand die
 Lebensweise der Häupter der Sawinkowschen Organisation.
 Der Bruder von Boris Sawinkow, Wiktor Sawinkow, ver-
 spickte gemeinsam mit dem Obersten Gnilorhbow Hundert-
 tauende. Die ganze Bande amüsierte sich in den besten
 Restaurants Warschaws und fuhr in prächtigen Automobilen
 herum. Nachdem diesen Leuten der Boden in Warschau zu
 heiß geworden ist, haben sie jetzt ihren Wohnsitz nach Prag
 verlegt, wo sie ihre bisherige Tätigkeit fortzusetzen gedenken.

Rigasche Rundschau

Nr. 106

Boris Sawinkow.

Boris Sawinkow, der sich, wie sowjetisch gemeldet wurde, aus dem Fenster des Moskauer Gefängnisses gestürzt und erschlagen hat, war der Typ des ewigen Revolutionärs. Vor dem Krieg war er 10 Jahre lang Leiter der terroristischen Organisation der Sozial-Revolutionären Partei in Rußland. Er veranlaßte die Attentate auf Plehwe, Sipjagin, den Großfürsten Sergei und unzählige andere.

Als der Krieg ausbrach, wurde Sawinkow Kriegsberichterstatter und Chauvinist. Nach der Revolution von 1917 kehrte er nach Rußland zurück und gewann alsbald großen Einfluß auf Kerenski, den er zugunsten der Entente ausnützte. Er wurde schließlich Kriegsminister im Kabinett Kerenski, mußte jedoch bald zurücktreten, da er in den Aufstand des Generals Kornilow verwickelt schien. Er war dann noch kurze Zeit Generalgouverneur von Petersburg, verschwand aber bald von der öffentlichen Bildfläche.

Er zog es nunmehr wieder vor, aus dem Hintergrunde zu wirken. Und zwar wurde er nach der Bolschewisten-Revolution deren erbittertester und gefährlichster Gegner. Alle Attentate gegen die Führer der Bolschewisten sind irgendwie mit seinem Namen verknüpft. Aber auch die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau war sein Werk.

Bei der Konferenz von Genua tauchte sein Name wieder auf in Verbindung mit Gerüchten von Attentatsplänen gegen die Sowjet-Vertreter.

Am 20. 8. 1924 wurde er dann aber von der Tscheka auf russischem Gebiet gefaßt und am 29. August vor Gericht gestellt, wo er umfangreiche Aussagen machte: Den Goldfonds von 30 Millionen Franken, den Rußland während des Krieges für Heereslieferungen in England habe hinterlegen müssen, hätten die Engländer dem gegen die Bolschewisten kämpfenden Admiral Koltschal übergeben. Im Sommer 1918 hätte ihm die französische Mission in Moskau 2 Millionen Rubel ausbezahlt. Mit diesem Gelde habe er den Aufstand in Jaroslaw ins Werk gesetzt. Auch hätten die Franzosen zugesagt, daß zwei französische und eine englische Division in Archangelst landen und den Aufständischen an der Wolga zu Hilfe kommen sollten. Auch die Erhebung in Moskau, die durch die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach eingeleitet wurde, habe Sawinkow auf französische Veranlassung ins Werk gesetzt. Vom Präsidenten der Tschechoslowakei, Professor Masaryk, habe er, Sawinkow, persönlich 200.000 Rubel für gegenrevolutionäre Bestrebungen in Rußland erhalten. Schließlich erklärte er, daß er sich in den gegenrevolutionären Gruppen getäuscht habe und die Berechtigung der

Boris Sawinkow.

Boris Sawinkow, der sich, wie sowjetoffiziös gemeldet wurde, aus dem Fenster des Moskauer Gefängnisses gestürzt und erschlagen hat, war der Typ des ewigen Revolutionärs. Vor dem Krieg war er 10 Jahre lang Leiter der terroristischen Organisation der Sozial-Revolutionären Partei in Rußland. Er veranlaßte die Attentate auf Plehwe, Sipjagin, den Großfürsten Sergei und unzählige andere.

Als der Krieg ausbrach, wurde Sawinkow Kriegsberichterstatter und Chauvinist. Nach der Revolution von 1917 kehrte er nach Rußland zurück und gewann alsbald großen Einfluß auf Kerenski, den er zugunsten der Entente ausnützte. Er wurde schließlich Kriegsminister im Kabinett Kerenski, mußte jedoch bald zurücktreten, da er in den Aufstand des Generals Kornilow verwickelt schien. Er war dann noch kurze Zeit Generalgouverneur von Petersburg, verschwand aber bald von der öffentlichen Bildfläche.

Er zog es nunmehr wieder vor, aus dem Hintergrunde zu wirken. Und zwar wurde er nach der Bolschewisten-Revolution deren erbittertester und gefährlichster Gegner. Alle Attentate gegen die Führer der Bolschewisten sind irgendwie mit seinem Namen verknüpft. Aber auch die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau war sein Werk.

Bei der Konferenz von Genua tauchte sein Name wieder auf in Verbindung mit Gerüchten von Attentatsplänen gegen die Sowjet-Betreiber.

Am 20. 8. 1924 wurde er dann aber von der Tscheka auf russischem Gebiet gefaßt und am 29. August vor Gericht gestellt, wo er umfangreiche Aussagen machte: Den Goldfonds von 30 Millionen Franken, den Rußland während des Krieges für Heereslieferungen in England habe hinterlegen müssen, hätten die Engländer dem gegen die Bolschewisten kämpfenden Admiral Koltschak übergeben. Im Sommer 1918 hätte ihm die französische Mission in Moskau 2 Millionen Rubel ausbezahlt. Mit diesem Gelde habe er den Aufstand in Jaroslaw ins Werk gesetzt. Auch hätten die Franzosen zugesagt, daß zwei französische und eine englische Division in Archangelst landen und den Aufständischen an der Wolga zu Hilfe kommen sollten. Auch die Erhebung in Moskau, die durch die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach eingeleitet wurde, habe Sawinkow auf französische Veranlassung ins Werk gesetzt. Vom Präsidenten der Tschechoslowakei, Professor Masaryk, habe er, Sawinkow, persönlich 200.000 Rubel für gegenrevolutionäre Bestrebungen in Rußland erhalten. Schließlich erklärte er, daß er sich in den gegenrevolutionären Gruppen getäuscht habe und die Berechtigung der Revolution anerkenne. Alle Emigranten, die das russische Volk liebten, sollten die Sowjetmacht anerkennen. Er erwarte das Todesurteil und bitte nicht um Gnade. Nach dreistündiger Beratung wurde das Urteil ver-

kündet, nach dem Saminkow zum Tode verurteilt wurde. Angesichts seiner Erklärungen beschloß das Gericht jedoch, das Zentralexekutivkomitee der Sowjets um Milde rung der Strafe zu ersuchen, die dann auf zehnjährige Gefängnishaft herabgesetzt wurde.

25981 100005000

The Times (London)

No. 43961

DEATH OF SAVINKOFF

REPORTED SUICIDE IN MOSCOW PRISON.

(FROM OUR CORRESPONDENT.)

RIGA, MAY 13.

Boris Savinkoff, who last August surrendered to the Soviet Government, has died in a Moscow prison.

When last August Savinkoff expressed his willingness publicly to recant and acknowledge the Soviet as the rightful Government of Russia, Dzerzhinsky and others gave it to be understood that when his trial had been concluded he would be pardoned and enabled again to take an active part in determining Russia's destinies, but they did not keep their promise. Savinkoff was confined in prison, as they feared he was capable of further surprises. Savinkoff, who had been refused facilities for literary work, at length realized that his fate was sealed.

It is difficult to say definitely what really happened in the last act of the drama. According to the official version, Savinkoff, having lost hope of liberty and work, threw himself out of a five-storey window. As usual with the official Soviet communications, this version is doubted. In Moscow the report is current that Savinkoff really perished during a desperate attempt to escape.

A STORMY CAREER.

Boris Savinkoff had a life of adventure, storm, and tragedy, and the end, if so it has come, is in gloomy harmony with these broken years. His last adventure was his final ruin. After fighting for several years against the Bolsheviks, he suddenly crossed the Russian frontier last August to the amazement of his friends and associates, surrendered to the Soviet Government, and to prove that the surrender was voluntary, published in the Soviet Press articles in which he denounced his own immediate past, repented

of his attempts to overthrow the Bolshevik régime, and recognized the Soviet Government as the Government of the Russian workers and peasants.

The Bolsheviks made the most of the surrender and the confessions of such a prominent anti-Soviet leader. He was a tried conspirator, an expert revolutionary, a man too familiar with their own methods and with the tactics of overthrowing Governments to be allowed any room for action, even after he had discredited himself.

Savinkoff spent all his mature years in the revolutionary underworld, mostly outside Russia. He was a member of the Socialist Revolutionary Party, and a leading spirit in its terrorist group. He took part in the organization of a number of terrorist plots against the Tsarist régime, but it is a singular fact that in those which succeeded, the murders of Plehve in 1904 and the Grand Duke Serge in 1905, he acted in close cooperation with the police spy and pseudo-revolutionary Azeff.

He continued for years to live the morbid life of the terrorist exile, but when the war broke out he separated himself from a large number of his fellow Socialists and took a strong stand for the Allies and against Germany.

After the March Revolution in 1917 he returned to Russia, and became Under-Secretary for War in the Kerensky Government, breaking with the chief leaders of the Socialist Revolutionary Party, and insisting on the continuance of the war against Germany. He played, however, an ambiguous part in the Korniloff movement against Kerensky, in which he seems to have been partly implicated. From that moment dated the antagonism between Savinkoff and the generals.

When the Bolsheviks seized power he went underground to conspire again. He tried, without success, to establish contact with the generals on the Don. He organized, in 1918, the rising of young officers in Yaroslavl, cruelly crushed. He came abroad and, for a time, was a member of the Russian Committee at the Peace Conference in Paris.

Later, under the protection of his friend, Marshal Pilsudski, he organized from Poland insurrectionary movements among the peasantry in South Russia. He played a lone hand, quarrelled violently with all other interventionists, professed a tepid socialism and an emotional democracy, but he was certainly untiring in his enterprise. He had gifts and talents, was at once resolute and unstable, fiercely ambitious, a conspirator entangled in his own conspiracies, incapable of any further action. His last desperate effort failed. He was compelled to brand himself as disloyal to all his past. The Bolsheviks jeered at him and had no further use for him. He had betrayed his friends. It is very probable that he put an end to his own life.

Savinkoff had a literary gift, and wrote two interesting novels of revolutionary life, "The Pale Horse" and "That which was not."

Sawinkoff P

Signatur

Datum 14. Mai 1925 192

25981 00006 000

Der Ost-Express (Berlin)

- 111

Nr.

Sawinkows Ende.

O.E. Moskau, 13. Mai (Ost-Express)

Der so spät bekanntgegebene Selbstmord Sawinkows erregt, trotzdem der Bundeskongress alle Aufmerksamkeit beansprucht, das grösste Aufsehen. Noch am Morgen seines Todestages hatte Sawinkow an Derschinski einen längeren Brief gerichtet, dessen ganzer Stil und Inhalt einen völlig gebrochenen Menschen zeigt. Der Brief enthält an vier Stellen ein erneutes Loyalitätsbekenntnis gegenüber dem Sowjetstaat. Sawinkow nimmt Bezug auf ein im vorigen August gehabtes Gespräch mit Derschinski und gibt diesen recht, der damals gesagt habe, es genüge nicht von den "Weissen" abzurücken, sondern es sei auch Verständnis und Anerkennung für die "Roten" erforderlich. Seither habe er, Sawinkow, in langer Haft vieles durchdacht und umgelernt. Er stehe für die Sowjetideen ein. Unbegreiflich erscheine ihm seine weitere Beargwöhnung und Gefangenhaltung, da man ihn doch einmal, entgegen seiner eigenen Annahme, am Leben gelassen hätte. Zum Schluss bittet er Derschinski um Klarheit über sein weiteres Schicksal. Bevor nun eine Antwort von Derschinski eintraf, hat Sawinkow, nachdem ihm der Gefängnisvorsteher gesagt hatte, dass eine Freilassung wenig wahrscheinlich sei, seinem Leben ein Ende gemacht. Sein Schicksal erregt in den verschiedenen russischen Lagern Teilnahme, da er vor der Revolution zu den führenden Revolutionären gehörte, der z.B. die Attentate gegen den Grossfürsten Sergei und den Minister Plehwe organisierte und nach der Revolution durch seine antibolschewistische Betätigung in Russland selbst und im Auslande bei den antisowjetistischen russischen Kreisen eine erneute Popularität erlangte.

Sawinkoff, Boris

Signatur

Datum 14. Mai 1925 192

25981 00007 000

Hamburgischer Correspondent

Nr. 222

Selbstmord Boris Sawinkoffs.

Aus Moskau kommt die Nachricht, der ehemalige Sozialrevolutionär Boris Sawinkoff, der im vorigen Jahre wegen antibolschewistischer Umtriebe zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt worden war, habe im Gefängnis Selbstmord verübt, indem er sich aus einem Fenster des fünften Stocks hinausstürzte. In einem hinterlassenen Briefe habe er erklärt, daß er die endlose Haft nicht mehr ertrage.

Mit diesem Selbstmord hat ein erlebnis- und abenteuerreiches Leben seinen Abschluß gefunden, das erst im vorigen Jahre die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hatte, als Sawinkoff vor dem Moskauer Revolutionstribunal sich offen auf die Seite seiner alten Gegner, der Bolschewisten gestellt hatte und daraufhin begnadigt worden war. Sawinkoff war einer der bekanntesten Terroristen des zaristischen Rußland. Als Sozialrevolutionär bekannte er sich zum Einzelterror und übte ihn an der Spitze einer ausgedehnten Organisation aus. Sorgfältig bereitete er die Attentate auf Fürslichkeiten und Minister vor, und ob sie gelangen oder nicht, Sawinkoff blieb stets unangetastet. Die Erklärung für diesen geheimnisvollen Vorgang lag darin, daß Sawinkoffs engster Mitarbeiter ein Agent des Zaren war, der nach Weisung die Mordpläne verriet und nach Weisung von oben ihre Ausführung verhinderte oder auch geschehen ließ, wenn die Hofpartei die Beseitigung eines Ministers wünschte. So war Sawinkoff, der Fanatiker mit einer nur den Russen verständlichen Seelenkonstruktion, der mit kalter Ueberlegung Opfer auf Opfer zur Strecke brachte, jahrelang nur das Werkzeug in der Hand der anderen. Wir werden die Geheimnisse dieser Seele nie verstehen. Die Begriffe von Recht und Unrecht waren in ihr anders gelagert als bei uns und er selbst grübelte in philosophischem Tief Sinn über seine blutige Tätigkeit. Wir haben davon Zeugnisse, denn plötzlich kehrte er dieser Tätigkeit den Rücken und gab Zeugnis von ihr in einer Reihe von Romanen, die unter dem Pseudonym Kopschin beträchtliches Aufsehen erregten.

Nach der bolschewistischen Revolution ging Sawinkoff wie so viele seiner Parteigenossen ins Ausland und wirkte gegen die Sowjetregierung. Lange hielt er sich in Polen und Paris auf und suchte die Hilfe des Auslands gegen die Beherrscher seines Vaterlandes zu gewinnen. Aber in der Seine Stadt ging ihm die Erkenntnis auf, daß alle die Parteien der Emigranten sowohl wie die auswärtigen Regierungen nur egoistische Ziele verfolgten. Enttäuscht kehrte er nach Rußland zurück. An der Grenze wurde er als Feind der Sowjetregierung verhaftet. Man sagt, daß diese Verhaftung nach vorheriger Abrede vorgenommen worden sei, um aus seinem Prozeß eine werbende Demonstration für den Gedanken des Bolschewismus zu machen. Zweifelhaft, ob dies zutrifft. Sawinkoff mußte jedenfalls wissen, daß man ihn angesichts seiner politischen Vergangenheit nicht unbehelligt lassen würde. Sein Prozeß erregte ungeheures Aufsehen. In einer großen Rede legte er dar, wie sich seine Anschauungen im Auslande gewandelt hätten und wie er zu der Einsicht gekommen sei, daß einzig die Bolschewisten die Interessen Rußlands in richtiger und selbstloser Weise verträten. Das Geheiß verlangte die Todesstrafe, sein reuiges Bekenntnis erwarb ihm Begnadigung. Nun ist er freiwillig aus dem Leben geschieden. Hatte ihn die Haft in den Mauern der Lubjanka so zermürbt und ihm das Leben unerträglich gemacht oder hat Reue über seinen Gesinnungswechsel sein Gewissen untragbar belastet? Diese Fragen werden wohl unbeantwortet bleiben. Geheimnisvoll wie sein Leben bleibt sein Tod und nur ein Dostojewski könnte uns vielleicht den Zwiespalt und die Rätsel dieser unruh-vollen Seele schildern.

25981

00008 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 225.

**Selbstmord
Boris Sawinkows.**

kgb. Wien, 13. 5. (Eigenbericht.)

Einer der berühmtesten russischen Terroristen, Boris Sawinkow, hat nach amtlicher Moskauer Meldung Selbstmord begangen. Er stürzte sich im Moskauer Gefängnis vom Fenster des fünften Stockes in die Tiefe und war sofort tot; er hatte erfahren, daß die Revision gegen das über ihn verhängte Todesurteil vom Obersten Gerichtshof abschlägig beschieden würde.

Sawinkow stand zu vielen bedeutenden Taten in Rußland in Beziehung. Sein Werk war die Ermordung des deutschen Gesandten, Grafen Mirbach, die Anschläge gegen Plewe, gegen den Großfürsten Sergej, den Admiral Dubassow, den Minister Durnowa, den General Min und gegen den Czaren Nikolaus. 1906 wurde er anläßlich des Attentats gegen den General der Festung Sebastopol verhaftet. Damals wurde er zum Tode verurteilt, entfloß aber am Tage vor der Hinrichtung. Nach seiner Flucht hielt er sich größtenteils in Paris auf. Als die Bolschewiken an die Macht kamen, bekämpfte er diese. Er ging ohne Paß nach Rußland, wurde im vorigen Sommer verhaftet und zum Tode verurteilt.

Mosk., 14. 5. (Sonderdienst der D. A. Z.)

Der im Moskauer Gefängnis erfolgte Tod Sawinkows wird in Moskau und Petersburg lebhaft besprochen. Die zahlreichen Berichte, die in Moskau über ihn ausgeben wurden, waren recht widersprechend. Einerseits wurde festgestellt, daß Sawinkow sich in Freiheit befinde und sogar behauptet, daß er in den Straßen Moskaus gesehen worden sei. Nach anderen Berichten wurde Sawinkow streng bewacht im Gefängnis gehalten. Als er im August letzten Jahres sich zu einem öffentlichen Widerruf und zur Anerkennung der Sowjetregierung als rechtmäßige Regierung Rußlands bereit erklärte, stellten Tscherschinskij und andere seine Begnadigung nach dem Prozeß in Aussicht und teilten mit, daß Sawinkow wieder eine aktive Rolle in der russischen Politik spielen werde. Später hielten sie ihr Versprechen nicht und beschloßen, Sawinkow im Gefängnis zu halten, um neuen Ueber- raschungen vorzubeugen. Sawinkow merkte die Absicht bald, besonders nachdem verschiedene Gesuche, sich schriftstellerisch beschäftigen zu dürfen, abgelehnt worden waren. Der letzte Akt ist in Dunkel gehüllt.

Boris Sawinkow.

Der Draht meldet aus Moskau, daß Boris Sawinkow plötzlich gestorben ist. Unerwartet kommt diese Kunde, und sie ist um so überraschender, als man annehmen konnte, daß Sawinkow noch ein größerer politischer Aufstieg bevorstünde. Sawinkows Schicksal entbehrt nicht der Tragik. Er gehörte vor dem Kriege und vor der russischen Revolution zu den Trägern des revolutionären Gedankens in Rußland. Immer stand er in der vordersten Front der Revolution, immer bereit, seinen Kopf der revolutionären Sache zur Verfügung zu stellen, nie vor Gefahren zurückschreckend. Er gehörte in den Jahrzehnten vor dem Kriege der jungrevolutionären Gruppe an und leitete die Anschläge gegen den Großfürsten Sergei und den Minister Plehwe. Noch in der Kerenstischen Zeit, im Sommer 1917, spielte er in Rußland eine große Rolle. Als die Bolschewiken im Herbst 1917 sich der Regierungsgewalt bemächtigten, vollzog sich in ihm der erste Umschwung: die bolschewistischen Methoden billigte er nicht, sondern schloß sich von da an den sozialrevolutionären Gruppen an, die hauptsächlich vom Ausland aus bestrebt waren, einerseits den Bolschewismus zu stürzen, andererseits den neuen russischen Staat als eine auf breiter Grundlage fußende Bauerndemokratie zu errichten. In diesem Bestreben versuchte er in den Jahren 1913 bis 1923 die westeuropäischen Großmächte dafür zu interessieren, Geldmittel, Waffen und Truppen zur Verfügung zu stellen, um in Rußland die demokratische Ordnung ins Leben zu rufen. Seine leidenschaftlichen, von heißer russischer Heimatliebe getragenen Ausführungen fanden willige Ohren in den Kabinetten zu London, Paris, Rom, Prag und auf dem Balkan. Die Kriege, die in den Jahren 1918 bis 1919 auf russischem Gebiet gegen den Bolschewismus geführt worden sind, gingen in der Hauptsache auf Sawinkows Initiative zurück. Er war die Seele des Aufstandes, der im Juni 1918 mit der Ermordung des damaligen deutschen Gesandten in Moskau, Grafen Mirbach, begann. Der Moskauer Gesandtenmord war das Signal zu der russischen Erhebung an der oberen Wolga. Die Stadt Jaroslawl wurde zum Zentrum dieses Kampfes. Es war ein großzügiger Kriegsplan, dessen Leitung in den Händen des russischen Generals Alexejew lag. Das Hauptquartier war in Archangelsk am Weißen Meer. Aus englischen und französischen Quellen waren dort starke militärische Hilfsmittel bereitgestellt worden. Wider Erwarten mißlang der Plan jedoch völlig. Die Bolschewiken schlossen das Kampfbereich Jaroslawl mit ihren Truppen ein, zerstörten die Stadt, und vor diesem energischen Widerstand der Roten Armee brach der Aufstand in wenigen Wochen an der ganzen Wolga kläglich zusammen. Sawinkow selbst flüchtete ins Ausland. Es folgten dann die blutigen Kämpfe der Generale Denikin und Wrangel, denen Sawinkow vom Ausland her, und zwar vorwiegend aus Paris und aus Warschau, alle Hilfsmittel zuleitete, die er flüssig machen konnte. Als auch diese Kämpfe zugunsten der Bolschewiken entschieden waren, verlegte sich Sawinkow hauptsächlich auf die journalistisch-agitatorische Arbeit gegen den Moskauer Roten Terror. Er war der schärfste und erbitterteste Feind der Regierung Lenin-Trozkij.

Im Sommer 1924 wagte er sich abermals in die Höhle des Löwen. Mit falschem Paß fuhr er nach Rußland. Man weiß nicht, was er dort unternehmen wollte. Vielfach ist behauptet worden, es sei ein abgekartetes Spiel zwischen ihm und den Rätebehörden gewesen. Jedenfalls wurde er beim Überschreiten der russischen Grenze erkannt, festgenommen, nach Moskau geschafft und vor das oberste revolutionäre Kriegstribunal gestellt. Die Machthaber des Kremls triumphierten: hatten sie doch in Sawinkow ihren gefährlichsten Feind in die Hand bekommen. Und nun geschah zur allgemeinen Überraschung, das Unerwartete: Sawinkow verteidigte sich in glänzender Weise; freimütig gab er zu, daß er bis dahin der Todfeind des Bolschewismus gewesen sei. Aber er sei Revolutionär mit Leib und Seele, sein ganzes Leben habe dem Kampf um die Befreiung Rußlands aus den Grallen des Absolutismus gewidmet.

seinen Kopf der Räteregierung zur Verfügung. Sie möge ihn hinhängen; er wolle dieses Schicksal gern erleiden in der Zuversicht, daß er sein ganzes Leben lang nur Rußland habe dienen wollen. Wenn er gefehlt habe, so sei das nur menschlich gewesen, und er fühne nunmehr seinen Irrtum mit dem Tode.

Alle Größen der Räteherrschaft waren zugegen, als das Gericht sich nach tagelanger Überlegung versammelte, um über Sawinkow das Urteil zu sprechen. Das Gericht ließ Milde walten, sprach ihm zwar des Todes für schuldig, aber begnadigte ihn gleichzeitig zu lebenslänglicher Haft. Dieses Urteil wurde überall dahin ausgelegt, daß Sawinkow mit den Bolschewiken seinen Frieden gemacht habe, und nunmehr für sie arbeiten wolle. Es scheint, als wenn auch tatsächlich die Führer der Räteregierung Sawinkow versichert hätten, er werde in absehbarer Zeit in Freiheit gesetzt werden. Fast ein Jahr lang hat Sawinkow auf seine Befreiung gewartet, aber alle seine Gesuche wurden bisher auf die lange Bank geschoben. Schließlich scheinen ihn nun seine Nerven im Stich gelassen zu haben. Vor wenigen Tagen schrieb er aus seiner Gefängniszelle einen Brief an den allmächtigen Herrn der Tscheka, Dscherschinski. Stil und Inhalt dieses Briefes zeigen einen völlig gebrochenen Menschen. In diesem Briefe erneuert Sawinkow nicht weniger als viermal sein Bekenntnis, daß er dem Bolschewismus treu dienen wolle. Er bäte, ihm endlich über sein weiteres Schicksal Klarheit zu verschaffen. Sawinkow übergab diesen Brief dem Gefängniswärter. Dieser sagte ihm, seine Freilassung sei wohl kaum zu erwarten. Und da hat der alte, tapfere Revolutionär keine Kraft mehr gehabt, auch nur die Antwort auf sein Gesuch abzuwarten, sondern hat, an allem verzweifeln, seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Dieser tragische Tod hat Boris Sawinkow in Rußland auf einmal wieder seine alte Volkstümlichkeit verschafft. Man erkennt in ihm einen Menschen, der Zeit seines Lebens sich gegen die Gewalt auflehnte, eine ehrliche Kämpfernote, die stets das Beste wollte, aber mit den Realitäten des Lebens zu wenig zu rechnen verstand.

Boris Sawinkow.

Der Draht meldet aus Moskau, daß Boris Sawinkow plötzlich gestorben ist. Unerwartet kommt diese Kunde, und sie ist um so überraschender, als man annehmen konnte, daß Sawinkow noch ein größerer politischer Aufstieg bevorstünde. Sawinkows Schicksal entbehrt nicht der Tragik. Er gehörte vor dem Kriege und vor der russischen Revolution zu den Trägern des revolutionären Gedankens in Rußland. Immer stand er in der vordersten Front der Revolution, immer bereit, seinen Kopf der revolutionären Sache zur Verfügung zu stellen, nie vor Gefahren zurückschreckend. Er gehörte in den Jahrzehnten vor dem Kriege der jungrevolutionären Gruppe an und leitete die Anschläge gegen den Großfürsten Sergei und den Minister Plehwe. Noch in der Kerenskischen Zeit, im Sommer 1917, spielte er in Rußland eine große Rolle. Als die Bolschewiken im Herbst 1917 sich der Regierungsgewalt bemächtigten, vollzog sich in ihm der erste Umschwung: die bolschewistischen Methoden billigte er nicht, sondern schloß sich von da an den sozialrevolutionären Gruppen an, die hauptsächlich vom Ausland aus bestrebt waren, einerseits den Bolschewismus zu stürzen, anderseits den neuen russischen Staat als eine auf breiter Grundlage stehende Bauerndemokratie zu errichten. In diesem Bestreben versuchte er in den Jahren 1913 bis 1923 die westeuropäischen Großmächte dafür zu interessieren, Geldmittel, Waffen und Truppen zur Verfügung zu stellen, um in Rußland die demokratische Ordnung ins Leben zu rufen. Seine leidenschaftlichen, von heißer russischer Heimatliebe getragenen Ausführungen fanden willige Ohren in den Kabinetten zu London, Paris, Rom, Prag und auf dem Balkan. Die Kriege, die in den Jahren 1918 bis 1919 auf russischem Gebiet gegen den Bolschewismus geführt worden sind, gingen in der Hauptsache auf Sawinkows Initiative zurück. Er war die Seele des Aufstandes, der im Juni 1918 mit der Ermordung des damaligen deutschen Gesandten in Moskau, Grafen Mirbach, begann. Der Moskauer Gesandtenmord war das Signal zu der russischen Erhebung an der oberen Wolga. Die Stadt Jaroslawl wurde zum Zentrum dieses Kampfes. Es war ein großzügiger Kriegsplan, dessen Leitung in den Händen des russischen Generals Alexejew lag. Das Hauptquartier war in Archangelsk am Weißen Meer. Aus englischen und französischen Quellen waren dort starke militärische Hilfsmittel bereitgestellt worden. Wider Erwarten mißlang der Plan jedoch völlig. Die Bolschewiken schlossen das Kampfszentrum Jaroslawl mit ihren Truppen ein, zerstörten die Stadt, und vor diesem energischen Widerstand der Roten Armee brach der Aufstand in wenigen Wochen an der ganzen Wolga kläglich zusammen. Sawinkow selbst flüchtete ins Ausland. Es folgten dann die blutigen Kämpfe der Generale Denikin und Wrangel, denen Sawinkow vom Ausland her, und zwar vorwiegend aus Paris und aus Warschau, alle Hilfsmittel zuleitete, die er flüssig machen konnte. Als auch diese Kämpfe zugunsten der Bolschewiken entschieden waren, verlegte sich Sawinkow hauptsächlich auf die journalistisch-agitatorische Arbeit gegen den Moskauer Roten Terror. Er war der schärfste und erbitterteste Feind der Regierung Lenin-Trozkij.

Im Sommer 1924 wagte er sich abermals in die Höhle des Löwen. Mit falschem Paß fuhr er nach Rußland. Man weiß nicht, was er dort unternehmen wollte. Vielfach ist behauptet worden, es sei ein abgekartetes Spiel zwischen ihm und den Rätebehörden gewesen. Jedenfalls wurde er beim Überschreiten der russischen Grenze erkannt, festgenommen, nach Moskau geschafft und vor das oberste revolutionäre Kriegstribunal gestellt. Die Machthaber des Kremls triumphierten: hatten sie doch in Sawinkow ihren gefährlichsten Feind in die Hand bekommen. Und nun geschah zur allgemeinen Überraschung, das Unerwartete: Sawinkow verteidigte sich in glänzender Weise; freimütig gab er zu, daß er bis dahin der Todfeind des Bolschewismus gewesen sei. Aber er sei Revolutionär mit Leib und Seele, sein ganzes Leben habe dem Kampf um die Befreiung Rußlands aus den Krallen des Absolutismus gegolten. Ebenso wie er den Romanowschen Absolutismus verabscheut habe, habe er den bolschewistischen gehaßt und bekämpft. Alle Mittel dazu seien ihm recht gewesen. Aber nun sehe er ein, daß er auf einem falschen Wege gewesen sei. Er erkenne, daß die Bolschewiken tatsächlich die einzige Macht seien, die Rußland beherrschen, sammeln und wieder auf die nationale russische Höhe führen könnten. Darum gebe er seinen Widerstand gegen den Bolschewismus auf und stelle

seinen Kopf der Räteregierung zur Verfügung. Sie möge ihn hinführen; er wolle dieses Schicksal gern erleiden in der Zuversicht, daß er sein ganzes Leben lang nur Rußland habe dienen wollen. Wenn er geirrt habe, so sei das nur menschlich gewesen, und er fühne nunmehr seinen Irrtum mit dem Tode.

Alle Größen der Räteherrschaft waren zugegen, als das Gericht sich nach tagelanger Überlegung versammelte, um über Sawinkow das Urteil zu sprechen. Das Gericht ließ Milde walten, sprach ihm zwar des Todes für schuldig, aber begnadigte ihn gleichzeitig zu lebenslänglicher Haft. Dieses Urteil wurde überall dahin ausgelegt, daß Sawinkow mit den Bolschewiken seinen Frieden gemacht habe, und nunmehr für sie arbeiten wolle. Es scheint, als wenn auch tatsächlich die Führer der Räteregierung Sawinkow versichert hätten, er werde in absehbarer Zeit in Freiheit gesetzt werden. Fast ein Jahr lang hat Sawinkow auf seine Befreiung gewartet, aber alle seine Gesuche wurden bisher auf die lange Bank geschoben. Schließlich scheinen ihn nun seine Nerven im Stich gelassen zu haben. Vor wenigen Tagen schrieb er aus seiner Gefängniszelle einen Brief an den allmächtigen Herrn der Tscheka, Dscherschinski. Stil und Inhalt dieses Briefes zeigen einen völlig gebrochenen Menschen. In diesem Briefe erneuert Sawinkow nicht weniger als viermal sein Bekenntnis, daß er dem Bolschewismus treu dienen wolle. Er bäte, ihm endlich über sein weiteres Schicksal Klarheit zu verschaffen. Sawinkow übergab diesen Brief dem Gefängniswärter. Dieser sagte ihm, seine Freilassung sei wohl kaum zu erwarten. Und da hat der alte, tapfere Revolutionär keine Kraft mehr gehabt, auch nur die Antwort auf sein Gesuch abzuwarten, sondern hat, an allem verzweifelnd, seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Dieser tragische Tod hat Boris Sawinkow in Rußland auf einmal wieder seine alte Volkstümlichkeit verschafft. Man erkennt in ihm einen Menschen, der Zeit seines Lebens sich gegen die Gewalt auflehnen mußte, eine ehrliche Kämpfernote, die stets das Beste wollte, aber mit den Realitäten des Lebens zu wenig zu rechnen verstand.

7-050 7-1

Tsankoff

Signatur

Datum 21. Mai 1925 192 .

25981 100010 000

L' Humanité (Paris)

Nr. 7859

A propos du suicide de Savinkov

Ridicule manœuvre du *Quotidien*
contre l'U. R. S. S.

La fin tragique de Boris Savinkov a donné l'occasion à l'honnête *Quotidien* d'entreprendre une campagne contre l'union soviétique et les atrocités bolchevistes. Pensez donc, quelle aubaine pour le journal cartelliste au moment de la guerre au Maroc et des atrocités véridiques qui s'y commettent journellement sous le gouvernement démocratique et socialiste de Painlevé-Briand-Caillaux !

Le journaliste du *Quotidien* est allé interviewer Mme Savinkov qui a exprimé ses doutes sur le suicide de son mari. Nous nous abstenons de commenter les déclarations d'un cœur meurtri par la nouvelle tragique et nous croyons qu'on nous comprendra. Mais le *Quotidien* reproduit ensuite les déclarations d'un ancien ami et collaborateur de Savinkov.

Ce socialiste révolutionnaire en pantoufles, après avoir retracé la vie de Savinkov, qu'il appelle « un aventurier », qui avait toujours joué un double rôle, après avoir rappelé les trahisons successives de Savinkov, cet ancien camarade de Savinkov affirme que celui-ci ne se donna pas la mort, qu'il a été assassiné. Et les preuves, les ombres de preuves ? Néant, sinon les raisons psychologiques, si chères dans les milieux dans lesquels Savinkov s'est formé.

Et après tout cela, on nous fait part d'une démarche que la Ligue des Droits de l'Homme vient de faire auprès de l'ambassade soviétique à Paris, dans le but d'obtenir les renseignements sur le sort de Savinkov.

La Ligue des Droits de l'Homme et l'honnête *Quotidien*, qui n'ont pas soufflé un seul mot pendant que Tsankoff assassinait par centaines les ouvriers, les paysans et les intellectuels bulgares, qui n'ont rien dit des atrocités du gouvernement bulgare qui assassina les deux officiers révolutionnaires Baginski et Wiczorkiewicz, qui sont toujours muets et aveugles quand il s'agit des crimes des gouvernements fascistes et réactionnaires, ces messieurs là, n'ont pas le droit moral d'invoquer leur souci d'humanité dans le cas de Savinkov. Et cela d'autant plus que de l'aveu de tous les visiteurs de l'Union soviétique non pas des Communistes, il est mille fois prouvé que la Dictature du Proletariat ne connaît pas le sentiment de vengeance et qu'elle combat vigoureusement et avec acharnement les restes des mœurs atroces que le régime tsariste et la morale bourgeoise avaient léguées à la Révolution prolétarienne.

Hammer

Signatur

Datum 22. Mai 1925

192

25981 100011 000

Rigasche Rundschau

Nr. 112.

Zweifel am Selbstmorde Sawinkows.

Ein Brief seiner Frau an die Liga der
Menschenrechte.

Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom unruhigen Ende Boris Sawinkows wurden Zweifel darüber laut, daß dieser willensstarke, in den schwierigsten Fällen nie seinen Mut und seine Selbstbegeisterung verlierende aktive Revolutionär selbst seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Dieser Schritt mußte allen, die ihn kannten, unverständlich sein. Nicht, daß es Sawinkow am Leben lag, er hatte es in tausend Fällen nicht geachtet, und auch immer damit gerechnet, es bei Ausführung irgendeiner Tat zu verlieren. Und da dieses Aufspielszen des Lebens immer mit einer Tat verknüpft war, ob diese nun vernichtend oder aufbauend war, so erscheint ein Selbstmord aus Verzweiflung bei einem Menschen, welcher immer einen Ausweg fand, rätselhaft, und durchaus nicht dem Bilde entsprechend, welches er bisher von sich gezeichnet hatte. Es liegt daher nahe, daß der Tod Sawinkows in russischen Emigrantenzirkeln als unfreiwilliger angesehen und daß der Selbstmord als fingiert hingestellt wird. Auch nimmt man vielfach an, daß der aus dem Gefängnisfenster Gestürzte oder Geworfene gar nicht Sawinkow gewesen sei, daß Sawinkow lebe und bald wieder von sich hören lassen werde, und wie alle Vermutungen und Kombinationen über diese dunkle Tat lauten mögen.

Daß auch nächststehende Zweifel am Selbstmorde Sawinkows hegen, zeigt ein von Frau Sawinkow an die Liga der Menschenrechte gerichteter Brief folgenden Inhalts.

„Herr Generalsekretär. Zeitungsmeldungen berichten über den Selbstmord Boris Sawinkows. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, mir helfen zu wollen, diese Nachricht aufzuklären, deren Details mir unwahrscheinlich und widersprechend klingen. Ich weise auf den Umstand hin, daß die Nachricht über den Selbstmord erst sieben Tage nach dem Datum des angeblichen Selbstmordes erschien. Andererseits ist es genügend bekannt, daß in Gefängnissen für politische Gefangene keine vergifteten Fenster existieren. Noch wenige Tage vorher hatte der Korrespondent der „Havas“ aus Moskau über den ausgezeichneten Gemütszustand Sawinkows berichtet. Wie ist also ein Selbstmord zu erklären, welcher doch nur auf Grund völliger Verzweiflung geschehen sein könnte? Ich, und ebenso seine intimen Freunde, welche die Psychologie Sawinkows kennen, sind außerstande die Möglichkeit eines Selbstmordes anzunehmen. Ich wende mich daher an die hohe moralische Autorität der Liga und flehe Sie an, alles nur Mögliche zu tun um

Zweifel am Selbstmorde Sawinkows

Ein Brief seiner Frau an die Liga der
Menschenrechte.

Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom unrühmlichen Ende Boris Sawinkows wurden Zweifel darüber laut, daß dieser willensstark, in den schwierigsten Fällen nie seinen Mut und seine Selbstbegehrung verlierende aktive Revolutionär selbst seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Dieser Schritt mußte allen, die ihn kannten, unverständlich sein. Nicht, daß es Sawinkow am Leben lag, er hatte es in tausend Fällen nicht geachtet, und auch immer damit gerechnet, es bei Ausführung irgendeiner Tat zu verlieren. Und da dieses Aufspielszen des Lebens immer mit einer Tat verknüpft war, ob diese nun vernichtend oder aufbauend war, so erscheint ein Selbstmord aus Verzweiflung bei einem Menschen, welcher immer einen Ausweg fand, rätselhaft, und durchaus nicht dem Bilde entsprechend, welches er bisher von sich gezeichnet hatte. Es liegt daher nahe, daß der Tod Sawinkows in russischen Emigrantenkreisen als unfreiwilliger angesehen und daß der Selbstmord als fingiert hingestellt wird. Auch nimmt man vielfach an, daß der aus dem Gefängnis entkürzte oder Geworfene gar nicht Sawinkow gewesen sei, daß Sawinkow lebe und bald wieder von sich hören lassen werde, und wie alle Vermutungen und Kombinationen über diese dunkle Tat lauten mögen.

Daß auch Nachstehende Zweifel am Selbstmorde Sawinkows hegen, zeigt ein von Frau Sawinkow an die Liga der Menschenrechte gerichteter Brief folgenden Inhalts.

„Herr Generalsekretär: Zeitungsmeldungen berichten über den Selbstmord Boris Sawinkows. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, mir helfen zu wollen, diese Nachricht aufzuklären, deren Details mir unwahrscheinlich und widersprechend klingen. Ich weise auf den Umstand hin, daß die Nachricht über den Selbstmord erst sieben Tage nach dem Datum des angeblichen Selbstmordes erschien. Andererseits ist es genügend bekannt, daß in Gefängnissen für politische Gefangene keine unvergitterten Fenster existieren. Noch wenige Tage vorher hatte der Korrespondent der „Sawas“ aus Moskau über den ausgezeichneten Gemütszustand Sawinkows berichtet. Wie ist also ein Selbstmord zu erklären, welcher doch nur auf Grund völliger Verzweiflung geschehen sein könnte? Ich, und ebenso seine intimen Freunde, welche die Psychologie Sawinkows kennen, sind außerstande die Möglichkeit eines Selbstmordes anzunehmen. Ich wende mich daher an die hohe moralische Autorität der Liga und flehe Sie an, alles nur mögliche zu tun, um das Schicksal Sawinkows aufzuklären.“

Die letzte Version über den Tod Sawinkows lautet, daß er bei einem Fluchtversuche auf der Straße erschossen worden ist, und die Leiche dann, um die Spuren zu verwischen, aus dem Fenster geworfen sei.

L' Humanité (Paris)

Nr. 7864

AUTOUR D'UN SUICIDE

La fin de Boris Savinkov

Au Tribunal révolutionnaire, Savinkov, certainement sincère, avait affirmé avoir toute sa vie combattu pour les ouvriers et les paysans. Il se leurrait lui-même. Il ne combattait pas même pour les travailleurs en 1905 lorsque son héroïque nature de révolté le poussait à l'action terroriste contre l'autocratie. Plus tard, niant la signification de l'action des ouvriers et des paysans il devait se ranger délibé-



BORIS SAVINKOV

ment du côté des propriétaires et des capitalistes. Suppléant du ministre de la guerre au gouvernement provisoire de 1917 il fut avec la bourgeoisie ; il prit les armes contre les masses populaires ; il exigea le rétablissement de la peine de mort pour les soldats qui refusaient de servir l'impérialisme russe. Le patriotisme bourgeois fut, chez lui, cause de cette attitude. Mais dès 1904, Savinkov était patriote. Les défaites de Mandchourie l'accablaient. Pendant la guerre impérialiste, le patriotisme devait le dominer. C'est pour la victoire de la patrie russe, de la patrie bourgeoise, qu'il se rangea du côté des ennemis du travail.

La lutte de Savinkov contre les bolcheviks

Sa lutte contre les bolcheviks après la révolution d'Octobre, Savinkov a tenté de l'expliquer par un fait personnel. Les bolcheviks avaient fusillé un de ses proches. Explication inexacte comme l'a démontré une lettre de sa sœur, explication d'ailleurs superflue. Ne comprenant pas la révolution prolétarienne, Savinkov devait être son ennemi. Homme d'action, Savinkov, ennemi des Soviets, ne pouvait pas se contenter de les maudire en son for intérieur : il devait se battre contre eux.

Il le fit. De l'insurrection de Yaroslavl à la guerre avec la Pologne, Savinkov est de toutes les entreprises de la contre-révolution. Mais ce qu'il y voit, finit par le remplir d'horreur. En 1905, l'idée qu'il est bon que les hommes se battent pour le pain, afin de libérer leurs cerveaux pour des œuvres créatrices, ne suffit pas à réchauffer son âme. L'idée que les propriétaires fonciers et les capitalistes se battent pour

socié à une cause morte. Son désenchantement s'acheva lorsque, patriote, il se convainquit que les blancs, ses frères d'armes, n'étaient que des instruments aux mains des capitalistes étrangers. L'un des moments les plus tragiques de sa confession au Tribunal révolutionnaire, ce fut lorsqu'il raconta cette entrevue avec lord Churchill où le ministre britannique désignant du doigt sur la carte le front de Dénikine lui avait dit : « Voici les positions de notre armée ! ». L'armée blanche nationale, russe, tenant un secteur du front le l'impérialisme anglais ! Savinkov se retrouva seul avec lui-même. Il écrivit le *Coursier bat*. On voit dans ce roman toute l'étendue de sa déception et que les blancs sont pour lui finis. On n'y voit pas encore la moindre étincelle de compréhension de la grande révolution russe, premier exploit de la révolution mondiale, ouverture d'une ère nouvelle.

Que lui restait-il à faire ?

La Russie l'attirait. Il voulait la toucher de ses mains, la voir de ses yeux, la comprendre. L'intelligence abstraite n'est pas son fort. Il a besoin du contact direct. Il part sans savoir ce qu'il fera, sans savoir s'il cherchera de nouveau des appuis dans le mouvement paysan, ou s'il fera sa soumission aux Soviets. Arrêté, quand il prit la parole au Tribunal révolutionnaire, déclarant reconnaître le pouvoir des Soviets, il fut bien évident qu'une révolution intérieure ne s'était pas encore accomplie en lui. La Russie nouvelle, il ne l'avait pas encore vue. Il avait été arrêté, la frontière à peine franchie. Pourquoi s'inclinait-il ? Par peur ? Non. Au sens physique Savinkov n'avait tremblé ni devant les juges du tsar ni dans les batailles. Pourquoi aurait-il tremblé devant le Tribunal de la Révolution ? Ce n'est pas la mort qui l'effraya, c'est le verdict moral de la révolution. Recevoir la mort d'un tribunal du tsar lui eût été facile. Mais désenchanté de la contre-révolution, il trembla non devant le glaive mais de-

vant la sentence de la révolution. En des nuits torturantes, il tenta de surmonter ses doutes et de conquérir une foi nouvelle. Comme la sentence allait être prononcée, il se leva, criant à la révolution : « Je crois en toi ! » Déraciné de la société bourgeoise, perdu comme l'atome arraché à la terre, il cherchait une classe à laquelle se raccrocher, une cause à servir avec foi, une grande raison commune, sociale, de vivre.

On le grâcia. La révolution n'exécute pas ceux qui ont renoncé à la combattre. Mais il en fallait davantage à Savinkov. Il voulait travailler. Il voulait vivre. Il attendait la libération et le travail. Il écrivit à Dzerjinski. Pourquoi sa patience défailloit-elle ? Parce que dans ses nuits d'insomnies, ravagé par la pensée qu'on ne le croyait pas, il dût bien se poser cette question : Et si le pouvoir des Soviets faisait confiance, le libérait, l'employait, le croirait-on ? Se ferait-il une place dans la vie non-

AUTOUR D'UN SUICIDE

La fin de Boris Savinkov

Au Tribunal révolutionnaire, Savinkov, certainement sincère, avait affirmé avoir toute sa vie combattu pour les ouvriers et les paysans. Il se leurrerait lui-même. Il ne combattait pas même pour les travailleurs en 1905 lorsque son héroïque nature de révolté le poussait à l'action terroriste contre l'autocratie. Plus tard, niant la signification de l'action des ouvriers et des paysans il devait se ranger délibéré-



BORIS SAVINKOV

ment du côté des propriétaires et des capitalistes. Suppléant du ministre de la guerre au gouvernement provisoire de 1917 il fut avec la bourgeoisie ; il prit les armes contre les masses populaires ; il exigea le rétablissement de la peine de mort pour les soldats qui refusaient de servir l'impérialisme russe. Le patriotisme bourgeois fut, chez lui, cause de cette attitude. Mais dès 1904, Savinkov était patriote. Les défaites de Mandchourie l'accablaient. Pendant la guerre impérialiste, le patriotisme devait le dominer. C'est pour la victoire de la patrie russe, de la patrie bourgeoise, qu'il se rangea du côté des ennemis du travail.

La lutte de Savinkov contre les bolcheviks

Sa lutte contre les bolcheviks après la révolution d'Octobre, Savinkov a tenté de l'expliquer par un fait personnel. Les bolcheviks avaient fusillé un de ses proches. Explication inexacte comme l'a démontré une lettre de sa sœur, explication d'ailleurs superflue. Ne comprenant pas la révolution prolétarienne, Savinkov devait être son ennemi. Homme d'action, Savinkov, ennemi des Soviets, ne pouvait pas se contenter de les maudire en son for intérieur : il devait se battre contre eux.

Il le fit. De l'insurrection de Yaroslavl à la guerre avec la Pologne, Savinkov est de toutes les entreprises de la contre-révolution. Mais ce qu'il y voit, finit par le remplir d'horreur. En 1905, l'idée qu'il est bon que les hommes se battent pour le pain, afin de libérer leurs cerveaux pour des œuvres créatrices, ne suffit pas à réchauffer son âme. L'idée que les propriétaires fonciers et les capitalistes se battent pour maintenir dans la famine des millions d'hommes, est moins réconfortante encore. La démoralisation des blancs, la lutte des places entre eux, leur esprit de lucre, leur vilenie, tout cela lui donna la nausée. L'incapacité des contre-révolutionnaires à vaincre faisait naître en lui le sentiment de s'être as-

socié à une cause morte. Son désenchantement s'acheva lorsque, patriote, il se convainquit que les blancs, ses frères d'armes, n'étaient que des instruments aux mains des capitalistes étrangers. L'un des moments les plus tragiques de sa confession au Tribunal révolutionnaire, ce fut lorsqu'il raconta cette entrevue avec lord Churchill où le ministre britannique désignant du doigt sur la carte le front de Dénikine lui avait dit : « Voici les positions de notre armée ! ». L'armée blanche nationale, russe, tenant un secteur du front le l'impérialisme anglais ! Savinkov se retrouva seul avec lui-même. Il écrivit le *Coursier bat*. On voit dans ce roman toute l'étendue de sa déception et que les blancs sont pour lui finis. On n'y voit pas encore la moindre étincelle de compréhension de la grande révolution russe, premier exploit de la révolution mondiale, ouverture d'une ère nouvelle.

Que lui restait-il à faire ?

La Russie l'attirait. Il voulait la toucher de ses mains, la voir de ses yeux, la comprendre. L'intelligence abstraite n'est pas son fort. Il a besoin du contact direct. Il part sans savoir ce qu'il fera, sans savoir s'il cherchera de nouveau des appuis dans le mouvement paysan, ou s'il fera sa soumission aux Soviets. Arrêté, quand il prit la parole au Tribunal révolutionnaire, déclarant reconnaître le pouvoir des Soviets, il fut bien évident qu'une révolution intérieure ne s'était pas encore accomplie en lui. La Russie nouvelle, il ne l'avait pas encore vue. Il avait été arrêté, la frontière à peine franchie. Pourquoi s'inclinait-il ? Par peur ? Non. Au sens physique Savinkov n'avait tremblé ni devant les juges du tsar ni dans les batailles. Pourquoi aurait-il tremblé devant le Tribunal de la Révolution ? Ce n'est pas la mort qui l'effraya, c'est le verdict moral de la révolution. Recevoir la mort d'un tribunal du tsar lui eût été facile. Mais désenchanté de la contre-révolution, il trembla non devant le glaive mais de-

vant la sentence de la révolution. En des nuits torturantes, il tenta de surmonter ses doutes et de conquérir une foi nouvelle. Comme la sentence allait être prononcée, il se leva, criant à la révolution : « Je crois en toi ! ». Déraciné de la société bourgeoise, perdu comme l'atome arraché à la terre, il cherchait une classe à laquelle se raccrocher, une cause à servir avec foi, une grande raison commune, sociale, de vivre.

On le grâcia. La révolution n'exécute pas ceux qui ont renoncé à la combatte. Mais il en fallait davantage à Savinkov. Il voulait travailler. Il voulait vivre. Il attendait la libération et le travail. Il écrivit à Dzerjinski. Pourquoi sa patience défailloit-elle ? Parce que dans ses nuits d'insomnies, ravagé par la pensée qu'on ne le croyait pas, il dût bien se poser cette question : Et si le pouvoir des Soviets faisait confiance, le libérait, l'employait, le croirait-on ? Se ferait-il une place dans la vie nouvelle ? Il conclut que non. Et sautant dans le vide, du cinquième étage, il fuyait devant l'abîme. Il n'y avait pas de place pour lui parmi les travailleurs.

KARL RADEK.

Sawinkoff

Signatur

Datum 28. Mai 1925 192

25981 00013000

Rigasche Rundschau

Nr. 117.

Sawinkow noch am Leben?

Leiter der bolschewistischen Aktion
auf dem Balkan.

(Eigenbericht der „Rigaschen Rundschau“.)

Belgrad, Ende Mai. Einer Erklärung des Chefs der Belgrader politischen Polizei, Rasarewitsch, zufolge, befindet sich die Belgrader Sicherheitsbehörde im Besitze von Beweismaterial, welches mit Bestimmtheit den Schluß zuläßt, daß alle Nachrichten über den Selbstmord Boris Sawinkows erfunden seien. Die Belgrader Polizei ist vielmehr der Ansicht, daß Boris Sawinkow persönlich die bolschewistische Aktion auf dem Balkan leite. Die Nachrichten über den Selbstmord seien nur verbreitet worden, um Sawinkows Tätigkeit zu verschleiern. Auch das Attentat in der Kathedrale in Sofia verrate ganz die Konzeption und das System Sawinkows.

25981 00015 000

Isarin kuff

Signatur

Datum 31. Mai 1925 192

Königsberger Hartungsche Zeitung

Nr. 251.

Der Osten.

Zweifel am Selbstmord Sawinkows.

Ein Brief seiner Frau an die Liga der Menschenrechte.

Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom unrühmlichen Ende Boris Sawinkows wurden Zweifel darüber laut, daß dieser willensstarke, in den schwierigsten Fällen nie seinen Mut und seine Selbstbeherrschung verlierende aktive Revolutionär selbst seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Dieser Schritt mußte allen, die ihn kannten, unverständlich sein. Nicht, daß es Sawinkow am Leben lag, er hatte es in tausend Fällen nicht geachtet, und auch immer damit gerechnet, es bei Ausführung irgendeiner Tat zu verlieren. Und da dieses Aufspielszen des Lebens immer mit einer Tat verknüpft war, ob diese nun vernichtend oder aufbauend war, so erscheint ein Selbstmord aus Verzweiflung bei einem Menschen, welcher immer einen Ausweg fand, rätselhaft, und durchaus nicht dem Bilde entsprechend, welches er bisher von sich gezeichnet hatte. Es liegt daher nahe, daß der Tod Sawinkows in russischen Emigrantentreifen als unfreiwilliger angesehen und daß der Selbstmord als fingiert hingestellt wird. Auch nimmt man vielfach an, daß der aus dem Gefängnisfenster Gestürzte oder Geworfene gar nicht Sawinkow gewesen sei, daß Sawinkow lebe und bald wieder von sich hören lassen werde, und wie alle Vermutungen und Kombinationen über diese dunkle Tat lauten mögen.

Daß auch Nächststehende Zweifel am Selbstmorde Sawinkows hegen, zeigt ein von Frau Sawinkow an die Liga der Menschenrechte gerichteter Brief folgenden Inhalts:

„Herr Generalsekretär: Zeitungsmeldungen berichten über den Selbstmord Boris Sawinkows. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, mir helfen zu wollen, diese Nachricht aufzuklären, deren Details mir unwahrscheinlich und widersprechend klingen. Ich weise auf den Umstand hin, daß die Nachricht über den Selbstmord erst sieben Tage nach dem Datum des angeblichen Selbstmordes erschien. Andererseits ist es genügend bekannt, daß in Gefängnissen für politische Gefangene keine unbergitterten Fenster existieren. Noch wenige Tage vorher hatte der Korrespondent der „Dawas“ aus Moskau über den ausgezeichneten Gemütszustand Sawinkows berichtet. Wie ist also ein Selbstmord zu erklären, welcher doch nur auf Grund völliger Verzweiflung geschehen sein könnte? Ich, und ebenso seine intimen Freunde, welche die Psychologie Sawinkows kennen, sind außerstande, die Möglichkeit eines Selbstmordes anzunehmen. Ich wende mich daher an die hohe moralische Autorität der Liga und flehe Sie an, alles nur mögliche zu tun, um das Schicksal Sawinkows aufzuklären.“

Die letzte Version über den Tod Sawinkows lautet, daß er bei einem Fluchtversuche auf der Straße erschossen worden ist, und die Leiche dann, um die Spuren zu verwischen, aus dem Fenster geworfen wurde.

Sawinkow

Signatur

Datum 5. Juni 1925 192

25981 00016 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. Main)

Nr. 410

Zum Tode Sawinkows.

Die vom russischen Exilator Kerenjki herausgegebene Tageszeitung „Dni“ gibt zu dem Selbstmord Sawinkows folgenden sensationellen Kommentar:

Am 27. Mai erschoss sich im „Sofistich Projed“ in Moskau ein gewisser Weide, Mitarbeiter des sogenannten Korps für besondere Zwecke der G. P. U. (früher Tscheka). Am 19. Mai erzählte der Selbstmörder in betrunkenem Zustande, daß er auf Befehl seiner Obrigkeit Sawinkow irgend eine Flüssigkeit in den Tee gegossen habe. Eine halbe Stunde später soll Sawinkow gestorben sein. Um 2 Uhr 15 Minuten hat der Stellvertreter Weides, der Tscheka-Mitarbeiter Gromow, die Leiche Sawinkows aus dem Fenster geworfen. Weide wurde am 25. Mai davon benachrichtigt, daß das Kollegium der G. P. U. seine Verhaftung angeordnet habe, angeblich wegen Preisgabe von Staatsgeheimnissen. Um dieser Verhaftung zu entgehen, soll dann auch Weide Selbstmord begangen haben.

Die Verantwortung für diese Mitteilungen muß natürlich dem „Dni“ und seinen Gewährsmännern überlassen bleiben. Ohne weiteres unglaublich ist sie nicht. Red.

Sawinkoff

Signatur

Datum 6. Juni 1925 192

25981 00017 000

Rigasche Rundschau

Nr. 123.

Sawinkow vergiftet?

Was ein angeheilter Tschekist ausgeplaudert haben soll.

Die in Berlin erscheinende sozialdemokratische Zeitung „Dni“, die sich in beständiger Verbindung mit der „Pravda“ und den „Swestija“ befindet, hatte diesen Blättern verschiedene verfängliche Fragen bezüglich der Umstände gestellt, die bei dem angeblichen Selbstmorde Sawinkows stattgefunden haben sollen. Bisher haben die Sowjetblätter nicht reagiert, und jetzt sagen die „Dni“, daß sie imstande sind nachträglich noch folgendes zu berichten:

„Am 27. Mai erschöpfte sich in einer Bierhalle in Moskau der Beamte der speziellen Abteilung des GPU (Tscheka) Weide. Am 19. Mai hatte Weide in angetrunkenem Zustande verschiedenen Personen (falls die Pravda sich dafür interessiert, können wir auch mitteilen wo, und unter welchen Umständen dieses stattgefunden hat) die Mitteilung gemacht, daß er auf Befehl seiner Vorgesetzten in das Teewasser von Sawinkow eine ihm unbekannte Flüssigkeit gegossen hat. Eine halbe Stunde nachher, nachdem Sawinkow den aus diesem Wasser bereiteten Tee getrunken hatte, starb er. Um 2.15 Min. desselben Tages warf der wachhabende Tschekist Gromow den Körper Sawinkows aus dem Gefängnisfenster in den Hof.

Am 25. Mai wurde Weide von seinen Kameraden gewarnt, daß ihm auf Grund von Berichten der Geheimagenten darüber, daß er Dienstgeheimnisse ausgeplaudert habe, Verhaftung droht. Sein Schicksal voraussehend, erschöpfte sich Weide.“

Sawinkow

25981 00019 000

Signatur

Datum 13. Juni 1925

192

Königsberger Hartungsche Zeitung

Nr. 272

Sawinkow vergiftet?

Was ein angeheilter Tischkist ausgeplaudert haben soll.

Die in Berlin erscheinende sozialdemokratische Zeitung „Dni“, die sich in beständiger Polemik mit der „Prawda“ und den „Iswestija“ befindet, hatte diesen Blättern verschiedene versängliche Fragen bezüglich der Umstände gestellt, die bei dem angeblichen Selbstmorde Sawinkows stattgefunden haben sollen. Bisher haben die Sowjetblätter nicht reagiert, und jetzt sagen die „Dni“, daß sie imstande sind, nachträglich noch folgendes zu berichten:

„Am 27. Mai erschöpfte sich in einer Bierhalle in Moskau der Beamte der speziellen Abteilung des GPU (Tscheka) Weide. Am 19. Mai hatte Weide in angetrunkenem Zustande verschiedenen Personen (falls die „Prawda“ sich dafür interessiert, können wir auch mitteilen wo, und unter welchen Umständen dies stattgefunden hat), die Mitteilung gemacht, daß er auf Befehl seiner Vorgesetzten in das Teewasser von Sawinkow eine ihm unbekannte Flüssigkeit gegossen hat. Eine halbe Stunde nachher, nachdem Sawinkow den aus diesem Wasser bereiteten Tee getrunken hatte, starb er. Um 2,15 Minuten desselben Tages warf der wachhabende Tischkist Gromow den Körper Sawinkows aus dem Gefängnisfenster in den Hof.

Am 25. Mai wurde Weide von seinen Kameraden gewarnt, daß ihm auf Grund von Berichten der Geheimagenten darüber, daß er Dienstgeheimnisse ausgeplaudert habe, Verhaftung droht. Sein Schicksal voraussehend, erschöpfte sich Weide.“

25981 00020 000

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 171

Nachgelassene Werke Sawinkows.

P. Sawinkoff

(O.E.) In nächster Zeit werden zwei nachgelassene Erzählungen von Boris Sawinkow erscheinen, die er während seiner Gefangenschaft in Moskau im Jahre 1925 geschrieben hat. Die Erzählungen tragen die Namen "Im Gefängnis" und "Die letzten Gutsherrn". Der Bildungscommissar Lunatscharski schreibt ein Vorwort zu dieser Ausgabe.

25981 00021 000

Signatur

22. Sep. 1927

Datum

192

Revaler Bote

Nr. 215.

Der geheimnisvolle Tod Sjawinkows.

Sjawinkow ein Provokator?

Die in Berlin erscheinende russische Emigrantenzeitung „Rulj“ veröffentlicht einen sensationellen Brief des lettischen Sozialisten Brunowski über den geheimnisvollen Tod Sjawinkows, des bekannten Führers der russischen Sozialrevolutionäre. Brunowski saß einige Jahre im Gefängnis der Moskauer Tscheka und war zum Tode verurteilt worden, doch kürzlich gelang es der lettischen Regierung, ihn gegen hervorragende Kommunisten einzutauschen. Brunowski hält an der bekannten Version fest, daß die Ankunft Sjawinkows nach Rußland vereinbart und der ganze Prozeß gegen ihn inszeniert war. Noch vor seiner Ankunft in Rußland hatte Sjawinkow mit Vertretern der politischen Polizei eine Vereinbarung getroffen, indem er sich verpflichtete, während seines Prozesses bestimmte Aussagen zu machen, die im Sinne der bolschewistischen Propaganda lagen. Als Äquivalent wurden ihm gewisse Zugeständnisse gemacht, die von den Bolschewisten jedoch nicht eingehalten wurden. Nach dem Prozeß wurde Sjawinkow im Gefängnis festgehalten. Er erinnerte nun die zuständigen Stellen an das ihm gegebene Versprechen und schrieb damals den bekannten Brief an den Polen Dershinski. Aus Furcht vor seiner Energie und um ihn nicht in Freiheit zu setzen, wurde Sjawinkow von der Moskauer Tscheka vergiftet. Der leblose Körper wurde aus dem fünften Stockwerk auf die Straße geworfen, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Alle diese Nachrichten erhielt Brunowski von dem geheimen Mitarbeiter der Operationsabteilung der politischen Polizei Bapolski, der später zusammen mit ihm im Gefängnis saß und später hingerichtet wurde.

Sammlungs

Signatur

Datum 23. Sep. 1927¹⁹²

Rigasche Rundschau

Nr. 214

Sawinkows Ende.

Im Berliner „Kul“ erklärt der, wie er-
innerlich, im Januar d. J. aus Rußland
als Austauschgefangener zurückgekehrte let-
tische Sozialist Brunowski, der neben
der Zelle, in der Sawinkow in Moskau
interniert war, saß, Sawinkow habe nicht
Selbstmord verübt, sondern sei von der
Tscheka vergiftet und sein Leichnam
dann aus dem fünften Stockwerk geworfen
worden, um Selbstmord vorzutäuschen.

V. 15073

Revaler Bote

Nr. 239.

Die Beichte Sjawinkows.

Wie ein Kriminalroman lesen sich die Enthüllungen des „berufsmäßigen“ Enthüllers russischer Provokationstätigkeit W. L. Burzew *) über den Fall Sjawinkow, die jetzt gleichzeitig in Paris in der Zeitschrift „Das illustrierte Rußland“ und in Riga in der „Segodnja“ veröffentlicht werden. Die Reise des Führers der Sozialrevolutionäre Sjawinkow nach Moskau hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt. Die Anerkennung des Sowjetstaates durch Sjawinkow vor dem Moskauer Gericht hat der linksstehenden Emigration einen schweren Schlag versetzt. Von Anfang an schien es klar, daß bei der ganzen Angelegenheit die Provokation der GPU die größte Rolle gespielt hat. Nun wird diese Angelegenheit durch die Enthüllungen Burzew's vollständig geklärt. Es liegt auf der Hand, daß die GPU nicht nur Rußland, sondern auch die Emigration derart mit Lockspitzeltum durchsetzt hat, daß tatsächlich daher eine antibolschewistische Arbeit in Rußland fast unmöglich scheint.

Im Juli des Jahres 1924 besuchte Sjawinkow Burzew, um ihm mitzuteilen, daß er eine Organisation in Rußland besitze, die ihm die Möglichkeit gebe, einen Umsturz in Rußland hervorzurufen und die Macht der Bolschewisten zu stürzen. Burzew rief damals Sjawinkow von der Reise nach Rußland, die er vorhatte, ab und machte ihn darauf aufmerksam, daß höchst wahrscheinlich die GPU die Hände im Spiel habe und sein Staatsstreichversuch mißlingen werde.

Sjawinkow, der sich in sehr schwierigen materiellen persönlichen Verhältnissen befand, entschloß sich dennoch zur Fahrt. Er sagte damals, er habe nichts mehr zu erwarten und wolle durch seinen Tod beweisen, daß er für Rußland kämpfe. Er stand ständig in Verbindung mit einem angeblichen früheren Obersten Pawlow und Feodorow die Mitteilung zukommen ließ, es sei ihm gelungen, durch eine sogenannte „Expropriation“ die Bolschewisten um mehrere Millionen Rubel zu berauben. Sjawinkow müsse jetzt unbedingt sofort nach Rußland kommen, da außer ihm niemand berechtigt sei das Geld in Empfang zu nehmen. Als Beweis sandte er ihm für seine Reise durch seine beiden Mittelsmänner über 20.000 Frs. Dieses Geld blendete die gewöhnlich vollkommen mittellosen russischen Emigranten und zerstreute ihren Verdacht.

Sjawinkow reiste über Berlin u. Warschau in Be-

gleitung Dieckhoff-Derenthal's und seiner Gattin nach Rußland ab. Natürlich waren sowohl Pawlowski als auch Pawlow und Feodorow Agenten der GPU, der Überfall war erlogen, das Geld, das zur Reise zur Verfügung gestellt worden war, stammte aus den Kassen des Kreml. In solcher Begleitung gelang es Sjawinkow natürlich die Grenze glatt zu passieren, aber nur wenige Stunden von der Grenze entfernt warfen Pawlow und Feodorow ihre Masken ab und verhafteten Sjawinkow. Er wußte, was ihn erwartete.

Die GPU in Moskau sprach freilich in anderen Tönen: Sjawinkow wurde als alter Revolutionär empfangen und wurde gebeten, als solcher weiter zu wirken, bei der Gerichtsverhandlung die Macht der Bolschewisten anzuerkennen und die Strafe anzunehmen. Später würde er dann begnadigt werden und gemeinsam mit der GPU gegen die Theoretiker der Partei Sinowjew und Trotzki vorgehen. Ein ähnlicher Vorschlag ist auch Dieckhoff-Derenthal gemacht worden. Sjawinkow hat dann diese Forderungen der GPU erfüllt und sich dadurch von der Todesstrafe losgekauft.

Natürlich dachte die GPU gar nicht daran, mit ihm gemeinsam gegen die Theoretiker der Partei zu arbeiten, sondern ließ ihn ruhig im Gefängnis. Aus dem Auslande erfuhr Sjawinkow, dem man übrigens zu korrespondieren erlaubte, daß die ganze Welt ihn wegen seines Vorgehens aufs schärfste verurteile.

Nach der Burzew'schen Darstellung (die übrigens recht verbreitet ist) hat sich Sjawinkow dann in einem Anflug von Verzweiflung aus dem Stock des Gefängnisses gestürzt und so seinem Leben ein Ende bereitet.

Sjawinkows Begleiter Dieckhoff-Derenthal, der seinerzeit im J. 1906 den berühmten Priester Gapon, weil dieser mit der Schranke in Verbindung trat, eigenhändig ermordete, gehört jetzt zur Umgebung von Frau Kamenev und wird dazu benutzt, zusammen mit den übrigen Tschekisten solche Ausländer in Rußland zu führen, denen die Bolschewisten blauen Dunst vormachen wollen.

So endeten zwei bekannte russische Sozialrevolutionäre, ihr Verrat vernichtete das Prestige der linken Emigration und bedeutete einen glänzenden Sieg der GPU.

*) Vgl. hierzu den Artikel „Provokation“, „Rev. Bote“ Nr. 234, Freitag den 14. Okt. 1927.

25981 00025 000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. Main)

Nr. 951

Wie Sawinkoff starb.

Der frühere sowjetrussische Diplomat Grigorij Bessedowski, zuletzt Botschaftsrat in Paris, der mit einem großen Krach aus dem Dienste schied, veröffentlicht Erinnerungen: „Den Klauen der Tscheka entgegen“ (Bei Grethlein & Co., Leipzig-Zürich.). Wir entnehmen das Kapitel über den Tod Sawinkoffs, des alten Sozialrevolutionärs, der eine Erhebung gegen die bolschewistische Diktatur plante.

Sawinkoff war auf einen Spitzelbrief hin heimlich aus Paris nach Rußland gekommen. In Minsk wurde er verhaftet. Ueber sein weiteres Schicksal erzählt Bessedowski:

Die Frage Sawinkoff rief stürmische Debatten im Politbüro hervor. Derschinsky erschien als leidenschaftlicher Verteidiger Sawinkoffs. Er verlangte, man solle ihn nicht erschießen, und erklärte, er glaube vollkommen an Sawinkoffs Aufrichtigkeit und an seinen Wunsch, auf die Seite seiner gestrigen Feinde überzugehen. Die übrigen Mitglieder des Politbüros trauten Sawinkoff nicht. Stalin war der Ansicht, daß es nur ein geschickter Schachzug wäre, sein Leben zu retten. Bei der ersten besten Gelegenheit würde Sawinkoff über die Grenze verschwinden und seinen Kampf gegen die Sowjetregierung weiterführen.

Nach Abschluß der Debatten wurde ein Kompromißbeschluß gefaßt: Sawinkoff nicht zu erschießen, ihn aber im innern Gefängnis der G. P. U. in strengster Isolierung zu halten. Das Oberste Gericht hatte vom Politbüro die Anweisung bekommen, Sawinkoff zum Tode zu verurteilen, gleichzeitig aber ein Gnadengesuch bei dem allrussischen Volkskongreß einzurücken.

Sawinkoff war mit dem Urteil unzufrieden. Beim ersten Zusammentreffen mit Derschinsky bestand er auf seiner Freilassung.

An einem sonnigen Morgen bat Sawinkoff, ihm den Rolls-Royce aus der Garage zu geben. Er setzte sich selbst ans Steuer, in rasendem Tempo ging es die Straße von Moskau nach Jaroslawl hin. Er aß mit seinen Wächtern in einem Dorfwirtshaus zu Mittag und kehrte nach Moskau zurück.

Im Hofe der G. P. U. stieg er hastig aus dem Wagen und lief die Treppe zu seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung mit einer solchen Schnelligkeit empor, daß die Wächter inzwischen nicht einmal Zeit hatten, den zweiten Stock zu erreichen. Einer von ihnen hatte sich am Auto zu schaffen gemacht. Als er sich dem Eingang zuwandte, um in den Flur zu gelangen, sah er, wie sich das Fenster im vierten Stock öffnete und auf dem Fensterbrett Sawinkoff sichtbar wurde. Es vergingen einige Sekunden, und Sawinkoff stürzte sich zum Fenster hinaus...

Diese Erzählung machte einen erschütternden Eindruck auf mich, und unwillkürlich mußte ich an die hervorragende, glänzende Rolle denken, die Sawinkoff in der Geschichte der ersten russischen Revolution, während des Kampfes gegen den Zarismus, gespielt hatte. Ich mußte an die vielen kühnen Schläge denken, die Sawinkoff dem Zarismus verfehlte. Das ganze Leben dieses Revolutionärs und Terroristen zog an mir vorüber wie ein spannender Film, in dem sich die Exotik der alten russischen Art mit mazedonischen Bomben, opferfreudiger Hingabe und Debatten über die Agrarreform verflocht...

Ich sah die blutende Leiche Sawinkoffs im innern Hofe der G. P. U. vor mir liegen und mußte an die merkwürdigen Saunen der Geschichte denken, die diesen Menschen vor der Schlinge der zaristischen Gerichte bewahrt hatte, um seinen talentvollen Kopf an dem harten Asphalt des innern Gefängnishofes der G. P. U. zerschmettern zu lassen. Und plötzlich kam mir der Gedanke, daß dies kein Zufall sei und daß der Tod des Revolutionärs Sawinkoff auf dem Asphalt der G. P. U. ein graufiges Symbol der Revolution wäre, die die ihr gesetzten Ziele überschritten habe und in neue Formen der Despotie und des Polizeiumwesens ausgeartet sei. Der alte Ausspruch von der „Revolution, die ihre eigenen Kinder verzehrt“, erhielt eine neue Bedeutung für mich: die Revolution vernichtet, nachdem sie die alte Ordnung über den Haufen geworfen hat, ihre eigenen Kinder und wird so zur Gegenrevolution. Und wenn sie sich mit den buntesten Fetzen der linksradikalen Phrasendrescherei schmückt, so versucht sie damit, ihre innere Entartung zu maskieren...

P Sawinkoff